



**Lebenshof im Ring**

**Die Rehkitzretterin – ein grosses Herz  
für heimische Wildtiere**

**Interview:  
Happy-Day-Moderatorin Kiki Maeder**

**Serie Tierspital:  
Angst- und stressfrei ins Spital**

## | IMPRESSUM

### ProTier-Magazin

Ausgabe 2/22

52. Jahrgang, erscheint 4 x jährlich

### Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Einzelnummer CHF 7.–

### Redaktionelle Mitarbeit

Patrick Schneider, Leitung (scp)

Bettina Ebner (ebb)

Martina Futterlieb (fum)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

### Korrektur

BüroPult GmbH, bueropult.ch

### Layout

Anita Estermann Design, aedesign.ch

### Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich

### Titelbild

Lebenshof im Ring, Kleinlützel

© Peter Diem, Luzern



ClimatePartner 


## | INHALT

Editorial	3
Als Nutztier ausgebeutet, als Wildtier kurz vor dem Aussterben	4
Die Stiftung Fledermausschutz ist neuer Fachpartner von ProTier	6
Aufzucht in der Notpflegestation	7
Auf dem Lebenshof im Ring haben rund 100 Tiere einen Lebensplatz	8
Luxusprobleme?	11
Die Rehkitzretterin – ein grosses Herz für heimische Wildtiere	14
Interview   Kiki Maeder	16
Angst- und stressfrei ins Tierspital	18
Fliegende Edelsteine	20
Jeder Hund ist so einzigartig wie sein Halter	22
Mit zwei Initiativen gegen Qualimporte	22
Geschichten zum Nachdenken aus der Voliere	23



**ProTier – Stiftung für  
Tierschutz und Ethik**  
Alfred-Escher-Strasse 17  
CH-8002 Zürich  
Telefon 044 201 25 03  
tierschutz@protier.ch

**Spendenkonto**  
PC 60-455782-5  
IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

 [www.protier.ch](http://www.protier.ch)  
 [Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)



INITIATIVE  
GEGEN MASSEN-  
TIERHALTUNG

JA 

# Liebe Leserinnen und Leser

Nur wenigen Menschen ist bewusst, dass die Honigbiene als Nutztier ausgebeutet wird – auch in der Schweizer Hobbyimkerei. Ebenso steht sie als wichtiges Wildtier kurz vor dem Aussterben und niemanden scheint das zu beunruhigen. Wir haben FREETHE-BEES eingeladen, uns mit einem Gastbericht die Ursachen und Auswirkungen näherzubringen.

Wir freuen uns, Ihnen den Lebenshof im Ring vorzustellen. Auf dem Hof im solothurnischen Kleinlützel haben alle Tiere das Recht auf ein artgerechtes und selbstbestimmtes Leben.

Gerne möchten wir in dieser Ausgabe unseren neuen Fachpartner präsentieren. Es ist die Stiftung Fledermausschutz, die unter anderem eine Notpflegestation betreibt, wo sie sich um verletzte, erschöpfte oder verirrte Fledermäuse kümmert, um sie dann wieder gesund in die Natur zu entlassen. Bis Ende Jahr wird uns die Fledermausschutzstelle von ihrer interessanten Arbeit mit den nachtaktiven Säugern berichten.

ProTier unterstützte Sandra Kuratli von der Rehkitzrettung Toggenburg bei der Anschaffung eines Multirotors. Die Setzzeit der Rehe hat nun begonnen und wir berichten *live* über einen «Bambi-Rettungsflug», bei dem wir dabei sein durften. Diese Einsätze werden mittels Drohnen mit Wärmebildkameras geflogen.

In der Serie vom Universitären Tierspital Zürich geht es in dieser Ausgabe darum, wie man den Tieren möglichst viel Angst und Stress bei einer Einweisung in die Tierklinik nehmen kann (*Fear Free®*). Das ganze Team vom Tierspital wird auf die Stressanzeichen sensibilisiert, um möglichst angst- und stressfreie Untersuchungs- und Behandlungsmethoden am tierischen Patienten anwenden zu können.

In dieser Ausgabe durften wir mit Kiki Maeder ein Interview führen. Sie ist eine der bekanntesten Moderatorinnen beim Schweizer Radio und

Fernsehen (SRF). An der Seite von Röbi Koller führt sie mit der Sendung «Happy Day» auf SRF 1 durch die wohl emotionalste Sendung des Landes. «Jetzt oder nie – Lebe deinen Traum» ist Kikis zweite SRF-Sendung, mit der sie sich als eines der Aushängeschilder des Senders etabliert hat. Kiki Maeder ist Botschafterin vom SOS-Kinderdorf Schweiz und Patronin der Kinder-Reha Schweiz des Kinderspitals Zürich.

Zum Abschluss möchten wir auf die Hoftage aufmerksam machen. Die von ProTier lancierten Hoftage finden dieses Jahr am 10./11. September 2022 statt. 17 Lebens- und Gnadenhöfe werden an einem Samstag oder Sonntag ihre Türen öffnen, ihre vielfältigen Tierpersönlichkeiten vorstellen und mit einer Führung die Besucherinnen und Besucher an der Vorstellung einer friedvollen Zukunft für Tier und Mensch teilhaben lassen. Melden Sie sich frühzeitig an, die Plätze sind jeweils rasch ausgebucht.

Nun wünsche ich allen einen schönen Sommer und viel Freude beim Lesen.

Herzlichst  
Patrick Schneider  
Geschäftsführer



# Als Nutztier ausgebeutet, als Wildtier kurz vor dem Aussterben

FREETHEBEES schützt und fördert als einzige Honigbienenorganisation in der Schweiz aktiv wildlebende Honigbienen. Mit Fachkonzepten und einer Vielzahl an Kursmodulen schulen wir Imker in einer nachhaltigeren, artgerechteren und verantwortungsvolleren Bienenhaltung. Wo Bienen in der Wildnis nicht mehr überleben können, werten wir ihre Lebensräume auf.

**VON ANDRÉ WERMELINGER,  
Gründungspräsident und  
Geschäftsleiter von FREETHEBEES**

Nur wenigen Menschen ist bewusst, dass die Honigbiene als Nutztier ausgebeutet wird – auch in der Schweizer Hobbyimkerei. Ebenso steht sie als wichtiges Wildtier unserer Wälder kurz vor dem Aussterben und niemanden scheint das zu beunruhigen. Wir Menschen haben in nur wenigen Jahrzehnten weit über 30 Millionen Jahre höchst erfolgreiche Honigbienen evolution unterbrochen. Jetzt können wir noch handeln und die Fehler korrigieren, aber wie lange noch? FREETHEBEES informiert als unabhängige Organisation objektiv über die Ursachen und Auswirkungen und geht mit pragmatischen Lösungen voran.

Ein Honigbienen Volk ist ein überaus faszinierender und hochkomplexer Organismus! Eine einzelne Biene ist kaum überlebensfähig und ihre Gehirnleistung begrenzt. Das gesamte Bienenvolk hingegen, für das die deutsche Sprache den wunderschönen Begriff «Bienen» kennt, kann theoretisch ewig leben. Es teilt und verjüngt sich Frühling für Frühling über den Schwarmtrieb. Es ist sogar in der Lage, intellektuell zu abstrahieren, und besitzt mit seiner gesamten Hirnleistung Fähigkeiten, die jene von kleinen Säugetieren übertreffen. Weiter ist es in der Lage, direktdemokratische Entscheide zu fällen, beispielsweise, wenn der an der Hecke hängende ausgezogene Schwarm entscheiden muss, in welches neue Habitat er einziehen will. Sogenannte Spürbienen verlassen die Schwarmtraube und gehen auf die Suche nach potenziellen neuen Habitaten. Vor Ort inspizieren sie die Habitate, kehren



zur Schwarmtraube zurück und werben für das neu gefundene Habitat. Unter rund einem Dutzend Optionen wird so lange geworben und «abgestimmt», bis sich das Volk entschieden hat und das neue Habitat in direkter Luftlinie anfliegt und zielgenau einzieht. Ein Fehlentscheid würde den Tod bedeuten!

Da die Honigbiene als Volk überwintert und keinen Winterschlaf macht, benötigt sie Energie zum Heizen. Der Kern des Bienenvolks muss auch in der kältesten Winternacht auf rund 20 Grad gehalten werden. Dafür bringt das Volk von Frühling bis Herbst Nektar ein und verarbeitet diesen zu lagerungsfähigem Honig, seine Winterreserve. In einem handelsüblichen Bienenkasten werden so über den Winter gut und gerne 15 bis 20kg Honig verzehrt, bis die Bie-

nen dann ab ungefähr April wieder genügend Futter in der Natur finden können.

## **Der Mensch hinterlässt oft nicht nachhaltige Fussabdrücke**

Was die Natur erfunden hat, macht sich der Mensch seit Jahrtausenden zunutze, Honig und Wachs waren seit jeher sehr begehrt. Aus Mangel an Wissen über die Bienenhaltung haben unsere Vorfahren die Völker ausgeräubert und Honig und Wachs gestohlen, was meist den Tod des Bienenvolks bedeutete. Aber das war auch wenig entscheidend, die Natur ersetzte den Verlust im nächsten Frühling mit einem neuen Bienenschwarm.

Honigbienen gibt es seit mehr als 30 Millionen Jahren, wahrscheinlich sind es bedeutend mehr, von 45 und auch von 70 Millionen Jahren wird

berichtet. So oder so waren sie schon auf der Erde, lange bevor es den Menschen gab. Sie haben eine höchst erfolgreiche Evolution hinter sich und unzählige neue Viren, Bakterien, Pilze, Parasiten und auch mehrere Klimawandel überlebt. Der Schlüssel zur Anpassungsfähigkeit ist die natürliche Selektion: Was überlebt und folglich an die Natur angepasst ist, vermehrt sich weiter, alles andere geht ein.

Seit bald 200 Jahren greift der Mensch sehr hart in die natürlichen Prozesse ein. Er begann, die Natur zu verändern und die Bienen als Nutztiere zu halten. So stark, dass wir heute praktisch keine wildlebenden Honigbienen mehr haben und die gesamte Schweizer Honigbienenpopulation in Imkerhänden liegt. Die Folgen sind, auch wenn das der Imkerschaft noch kaum bewusst ist, verheerend: Die jahrmillionenalt natürliche Evolution ist unterbrochen. Die Imkerbienen sind zunehmend stärker von Parasiten und Krankheiten befallen, die seuchenartig verbreitet werden. Und hierfür ist eindeutig nicht der Klimawandel verantwortlich.

### Hohe Intensität in der Honigproduktion

Hält man sich vor Augen, dass ein Bienenvolk in der Baumhöhle, seinem ursprünglichen Habitat, heute meist nicht einmal genügend Nektar für sein eigenes Überleben des Winters zusammenbringt, und dass der Imker in seinem Bienenkasten mit exakt denselben Bienen im Durchschnitt 20kg Honig erntet und in Gläser abfüllt, wird man stutzig. Mit etwas Fachwissen findet man schnell produktionssteigernde Eingriffe seitens der Imkerschaft, die jenen von Vieh- und Geflügelzüchtern in nichts nachstehen!

Damit die Massentrachten des Frühlings wie beispielsweise Raps möglichst optimal verwertet werden können, setzt der Imker dem Bienenvolk einen sogenannten Honigraum auf. Das fördert zwar die Produktion, hat aber den unschönen Nebeneffekt der Schwarmverzögerung und oft auch -verhinderung. Wir bezeichnen das, biologisch inkorrekt und trotzdem treffend ausgedrückt, als Kastration. Aufgrund der ausbleibenden Schwärme muss im Nachgang künstlich über



Fotos © FREETHEBEEES

Ableger vermehrt werden, was eine ganze Kette an unerwünschten Nebeneffekten auslöst, die medikamentös mittels organischer Säuren und teilweise noch immer synthetischer Pestizide behandelt werden (der natürliche Schwarmtrieb wäre eine höchst intelligente und reinigende Erfindung der Natur).

Weiter werden die Bienen zugunsten der einfacheren Handhabbarkeit durch den Imker in keineswegs artgerechten Habitaten und dann gleich noch in Massen gehalten. Setzt ein Bienenvolk im schlecht isolierten, feuchten und viel zu grossen Bienenkasten mehr als 200kg an Bau- und Nährstoffen um, benötigt dasjenige in der Baumhöhle, dem warmen und trockenen Minergie-Passiv-Haus für Bienen, gerade mal 30 bis 40kg. Unsere Imkerbienen müssen also mindestens fünfmal mehr arbeiten als ihre Kolleginnen in der freien Natur! Existieren in der Natur 1 bis 5 Bienenvölker pro Quadratkilometer, hält der Imker locker mal 10 oder 20 Völker auf wenigen Quadratmetern.

Die berechnete lokale Bienendichte stellt jeden Geflügelbetrieb mit Batteriehaltung in den Schatten! Und nicht zuletzt wird im grossen Stil gemästet. Ohne in grossen Mengen verfütterten Zucker wären die durchschnittlich geernteten 20kg Honig undenkbar.

### Die Lösung liegt auf der Hand

Was in erster Linie wirklich zählt, ist die Arterhaltung der Honigbiene. In

zweiter Linie geht es um die Bestäubungsleistung, die ökonomisch und ökologisch um Längen wichtiger wäre als Honig und überdies auch noch naturnäher erbracht werden könnte. Erst an dritter Stelle sollte uns die Honigproduktion interessieren, die ohne ertragssteigernde Eingriffe in der Schweiz leider nicht mehr möglich ist.

FREETHEBEEES schult deshalb Imker in der naturnahen und artgerechten Bienenhaltung. Die eigens dafür entwickelte Imkermethodik gibt einen sachlichen und objektiven Überblick, und es liegt bei den Kursteilnehmenden, wie naturnah oder wie intensiv sie mit den Bienen arbeiten möchten. Es zählt die Diversifikation, nicht das Dogma. Die sogenannte «gute imkerliche Praxis», die über den Imker-Dachverband gelehrt wird, ist einseitig und ausschliesslich auf das Ziel der Honigproduktion ausgerichtet.

Weiter schützt und fördert FREETHEBEEES als einzige Organisation in der Schweiz aktiv die freilebenden Honigbienen. Mit dem Citizen-Science-Projekt Swiss BeeMapping monitoren wir aktuell über 100 solcher freilebender Völker. Und mit einem gross angelegten Baumhöhlenprojekt schaffen wir über 300 Baumhöhlen: in unserer Forstwirtschaft rar gewordene, aber ungemein wichtige Habitats, die das Waldökosystem positiv beeinflussen und der Honigbiene eine Chance geben, sich in der Natur zu vermehren. ■

# Die Stiftung Fledermausschutz ist neuer Fachpartner von ProTier

Die Stiftung Fledermausschutz und ihre Notpflegestation befindet sich am Zoo Zürich und nimmt verletzte, erschöpfte oder verirrte Fledermäuse auf, pflegt und versorgt sie artgerecht und entlässt sie gesund in die Natur.

## VON BETTINA EBNER

Wir freuen uns sehr, dass wir die Stiftung besuchen dürfen, und werden herzlichst von Hubert Krättli (Biologe, Geschäftsführer) und Katja Schönbächler (Tierärztin, wissenschaftliche Mitarbeiterin) begrüsst. Beeindruckt hören wir ihren Ausführungen über diese bemerkenswerten, einzigen fliegenden Säugetiere zu.

Die Tätigkeitsbereiche der Stiftung gliedern sich in Bildung und Sympathiewerbung, Artenschutz und Forschung sowie den Tierschutz. Das heisst, die Stiftung hilft mit Aus- und Weiterbildungen sowie Workshops, die Fledermäuse besser zu verstehen. Sie organisiert Public Viewings, Exkursionen, Referate etc. und ist eine Drehscheibe für fledermauskundliche Informationen. Ausserdem führt sie eigene Forschungsprojekte durch und ist mit nationalen und internationalen Institutionen vernetzt.

Ein besonders spannender und gleichzeitig der Bereich, der die Stiftung zu ProTier führte, ist der Tierschutz. In der Fledermaus-Notpflegestation am Zoo Zürich werden über 500 Tiere jährlich aufgenommen und gesund gepflegt. Nebst vielen ehrenamtlichen Helfenden ist auch Katja Schönbächler rund um die Uhr um deren Wohlergehen besorgt.

Um die Notpflegestation auch mit der steigenden Anzahl der Schützlinge unterhalten und nach neusten Wissensstandards weiterentwickeln zu können, benötigt die Stiftung zusätzliche finanzielle Unterstützung. Konkret heisst das, dass nun der Innenausbau der Überwinterungskammer, Sicherheitsanpassungen an der bestehenden Flugvoliere und der Ausbau einer Soft-Release-Voliere umgesetzt werden. In der Soft-Release-



Säugende Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) mit ihrem Jungtier.

Foto © Stiftung Fledermausschutz

Voliere werden die Fledermäuse sanft an die Freilassung in die Natur gewöhnt. Sie können diesen geschützten Ort jederzeit verlassen, aber auch wieder zurückkehren.

Um die Fledermäuse stressfrei überwachen und die Einrichtung optimal überprüfen zu können, soll in beiden Volieren eine Wärmebildkamera installiert werden. ■

**Weitere Informationen  
über die Stiftung  
Fledermausschutz**

 [www.fledermausschutz.ch](http://www.fledermausschutz.ch)

# Aufzucht in der Notpflegestation

Ab Juni, wenn die Fledermaus-Jungtiere geboren werden, herrscht Hochbetrieb in der Fledermaus-Notpflegestation. Tierärztin Katja Schönbächler berichtet über die spannende und intensive Zeit.

## VON KATJA SCHÖNBÄCHLER

Frischgeboren sind sie nur etwa biengross – die Jungtiere der Zwergfledermäuse, die im Sommer die häufigsten Findlinge sind, um die wir uns in der Notpflegestation kümmern. Auch andere Fledermausarten wie Weissrandfledermäuse, Wasser- und Bartfledermäuse ziehen ihren Nachwuchs in Siedlungsnähe auf und werden darum häufig von der Bevölkerung aufgefunden, wenn sie in Not geraten. Ein Fledermaus-Weibchen bringt meist nur ein einzelnes Jungtier, selten Zwillinge auf die Welt.

Manchmal kommt es vor, dass ein hungriges oder neugieriges Jungtier aus seinem Versteck in einer Gebäudespalte oder im Rollladenkasten krabbelt und auf den Boden fällt. Mit den noch unterentwickelten Flügeln ist es vollkommen hilflos und kann sich selbst nicht in Sicherheit bringen. Mit etwas Glück wird das Fledermaus-Junge rechtzeitig von einer aufmerksamen Person gefunden, und über unser **rund um die Uhr betreutes Fledermausschutz-Nottelefon (079 330 60 60)** kann das weitere Vorgehen besprochen werden. Im besten Fall kann das Jungtier direkt in sein Versteck zurückgesetzt oder bei gutem Wetter am Abend mit dem Muttertier erfolgreich vereint werden. Leider sind aber viele der kleinen Fledermäuse beim Fund bereits geschwächt oder verletzt, oder das Muttertier ist verstorben. Diese Tiere werden so schnell wie möglich in eine Fledermaus-Notpflegestation gebracht und fachgerecht von Hand aufgezogen. So fanden im letzten Jahr über 300 junge Fledermäuse den Weg zu uns in die Station.

Zu Beginn nackt und blind, entwickeln sich die winzigen Geschöpfe innerhalb kurzer Zeit zu ausgewachsenen Fledermäusen, die nach 4 bis 8 Wochen flugfähig sind und ihre Beute selbst erjagen müssen. Die Aufzucht dieser kleinen Wesen ist zeitintensiv

und erfordert viel Fingerspitzengefühl. Fledermaus-Jungtiere werden bei uns nie einzeln, sondern in einer Gruppe aufgezogen. Die sozialen Tiere fühlen sich in Gesellschaft mit anderen verwaisten Jungtieren bedeutend wohler und können sich gegenseitig besser warmhalten. Fledermäuse aufziehen und pflegen darf nur, wer eine entsprechende Ausbildung durch die Stiftung Fledermausschutz und eine Bewilligung des zuständigen Amtes besitzt.

Anfangs benötigen unsere neugeborenen Schützlinge während des Tages alle 1 bis 2 Stunden eine kleine Menge an spezieller Aufzuchtmilch, die vorsichtig mit winzigen Spritzenaufsätzen oder mithilfe von Pinseln verfüttert wird. Um die Verdauung anzuregen, brauchen die Jungtiere viel Wärme und regelmässige sanfte Bauchmassagen. Glücklicherweise können sich die Pflegenden während der Nacht erholen, da die Fledermausmütter in der Natur dann auf die Jagd gehen, die Jungtiere im Versteck zurücklassen und erst bei ihrer Rückkehr wieder säugen. Je grösser und älter die Tiere werden, desto grösser wird auch ihr Hunger. Kurz vor dem Flüggewerden, wenn die Milchzähne durch die bleibenden Zähne ersetzt werden, wird die Nahrung der handaufgezogenen Jungtiere langsam auf Insekten umgestellt. Das ist auch die Zeit, in der sie anfangen, ihre Muskeln zum Flie-

gen zu trainieren. Dabei strecken sie immer wieder ihre Flügel aus und flattern an Ort und Stelle. Diese Übungen sehen aus wie Liegestütze und werden viele Male am Tag wiederholt. Sobald die jungen Fledermäuse zuerst flattern und dann auch bald fliegen lernen, ist das tägliche Training in unseren Flugvolieren besonders wichtig, damit ihre Flugkünste gefestigt und optimiert werden. Abhängig von Alter und Art werden die herangewachsenen Fledermäuse nach wenigen Tagen bis einigen Wochen und regelmässigem Flugtraining wieder in die Natur entlassen. Der grosse Aufwand der Handaufzucht lohnt sich – im letzten Jahr konnten wir mehr als zwei Drittel der Jungtiere erfolgreich aufziehen.

Ganz besonders freuen wir uns in diesem Jahr auf die Möglichkeit, die Fledermaus-Jungtiere aus der Region in der neuen Soft-Release-Voliere freizulassen. Sobald die Pfleglinge flug- und jagdtüchtig sind, können sie in der Flugvoliere selbstbestimmt über das eingebaute Ausflugsloch in die Natur fliegen und bei Bedarf auch wieder zurückkommen. Der «Soft-Release» wird bei der Freilassung von vielen Wildtieren erfolgreich angewendet, so auch bei einzelnen Fledermaus-Pflegestationen im Ausland. Mit der Soft-Release-Methode können wir unsere Pflege modernisieren und ein lang ersehntes Projekt umsetzen. ■

## Unterstützen Sie die Stiftung Fledermausschutz

Wir freuen uns über eine Spende, damit wir die Notpflegestation unterstützen können.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code. In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



# Auf dem Lebenshof im Ring haben rund 100 Tiere einen Lebensplatz

Ein artgerechtes und weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen, ist für Nutztiere so gut wie unmöglich. Doch die Tiere auf dem Lebenshof im Ring im solothurnischen Kleinlützel haben dieses Glück und der Frieden, der von ihnen ausgeht, ist deutlich spürbar.

## VON MARTINA FUTTERLIEB

Schon wegen des Anfahrtswegs ist der Lebenshof im Ring einen Besuch wert. Aus dem kleinen Dorf Kleinlützel führt eine schmale Strasse den Berg hoch, durch ein Wäldchen, über grüne Wiesen, bis zu einer Gruppe von Höfen. Der mittlere ist der Hof von Annette Blattner, die ihn zusammen mit ihrer Tochter Martina führt. Nach ein paar Jahren kam der Mann von Martina dazu und vor knapp zwei Jahren ihr gemeinsames Töchterchen.

Bei meiner Ankunft werde ich herzlich von Annette begrüsst. Sie erzählt mir die Geschichte des kleinen Hofes, den sie vor zwölf Jahren übernehmen konnte. «Eigentlich war das nicht von Anfang an so geplant», sagt Annette, «doch mit der Zeit wurden es immer mehr Tiere und heute bieten wir rund 100 Tieren ein Zuhause auf Lebzeiten».

«Vor ein paar Jahren konnten wir endlich das Hühner- und Pfauengehege erweitern», erzählt mir Martina. Die Hühner sind hauptsächlich ausgestallte Legehennen, also Hennen, die mit 18 Monaten ihre «Nutzungsdauer» bereits hinter sich haben und sonst getötet würden. Hier dürfen sie leben, ob sie Eier legen oder nicht. Leider werden die meisten nicht älter als zwei bis vier Jahre, denn ihre Zucht ist auf maximale Eierproduktion ausgelegt. Eine heutige Legehenne legt pro Jahr durchschnittlich 300 Eier, das verbraucht ihren Körper in dieser kurzen Zeit enorm.

«Ein einziges Mal kam ein Masthuhn zu uns, Lisa. Masthühner sind auf Wachstum gezüchtet und werden schnell sehr schwer. Trotz all unserer Fürsorge wurde Lisa nur neun Monate alt, und obwohl wir

sehr darauf achteten, sie gesund und ausgewogen zu füttern, wog sie ausgewachsen über 7 kg!

Diese Art der Qualzucht sollte verboten werden, denn die Tiere leiden aufgrund der ihnen angezüchteten Eigenschaften sehr. Doch dieses Phänomen zieht sich wie ein roter Faden durch die Nutztierhaltung. Die Tiere müssen immer schneller Muskelfleisch zulegen, mehr Eier oder mehr Milch produzieren. Es ist im Zuchtplan nicht vorgesehen, dass sie gesund alt werden können.»

Nach den Hühnern besuchen wir die Ziegen und Schafe, die uns neugierig entgegengelaufen kommen. Erst vor Kurzem ist eine fünfköpfige Ziegenfamilie bei ihnen eingezogen und sorgt für frischen Wind in der Herde. Der Besitzer war unerwartet verstorben und keiner konnte sich um die Tiere kümmern. Kein Thema für Martina und Annette. Sie sagten sofort zu, die Ziegen aufzunehmen. «Das ist leider nicht immer möglich», meint Martina, «meistens sind wir vom Platz her ausgelastet. Wenn es aber geht, nehmen wir gerne Tiere auf.»

Anfragen für Lebensplätze gibt es mehr als genug. Einen Monat nach Ostern kamen sehr viele Anfragen für junge Hähne. In Schulen und Kindergärten ist es zu Ostern sehr beliebt, Eier auszubrüten. «Das ist zwar total spannend für die Kinder, aber die Hälfte der geschlüpften Küken sind männlich. Für die Hühner findet man eher einen Platz, aber die Hähne will keiner. Sie sind laut und vertragen sich in der Regel nicht mit anderen Hähnen. Wir arbeiten daran, die Lehrpersonen für diese Problematik zu sensibilisieren, versuchen, Alternativen aufzuzeigen und schlagen vor, stattdessen Hühner auf einem Lebenshof zu besuchen und dort zu

erfahren, was für wundervolle Tiere das sind».

## Muli-Stute Suleika braucht einen befestigten Auslauf

Weiter unten beginnt die Pferdeweide. Zwei Pferde und vier Maultiere grasen friedlich, und Martina erzählt mir die Geschichten der Tiere.

Der helle Wallach Indy, der ursprünglich aus Argentinien kam, wurde in seinem Leben mehrere Male verkauft. Seine letzten Besitzer waren dermassen überfordert mit ihm, dass Indy am Schluss nur noch schlug und biss. Als seine Vorbesitzerin darauf aufmerksam wurde, kaufte sie ihn sofort wieder frei und kontaktierte Martina. Indy durfte auf den Lebenshof im Ring ziehen und ist mittlerweile wieder ganz umgänglich. Inzwischen ist er 26 Jahre alt und das verdankt er ganz klar den Menschen auf dem Lebenshof.

Eine ältere Maultierstute kommt uns begrüßen – Suleika ist 37-jährig und im Gesicht schon ziemlich grau. «Suleika und ich kennen uns seit 22 Jahren», sagt Martina, «und schon bei unserer ersten Begegnung versprach ich ihr, sie eines Tages zu mir zu holen». In ihrem langen Leben hat Suleika viel erlebt. Sie wurde ursprünglich als Trekkingtier genutzt, wechselte häufig den Besitzer und wurde unter anderem wegen schlechter Haltung vom Veterinäramt beschlagnahmt. Danach kam sie in einen anderen Trekkingstall und Jahre später kamen Martina und ein Bekannter des Besitzers von Suleika durch einen Zufall ins Gespräch. Aufgrund beruflicher Veränderungen musste der Trekkingstallinhaber einige Tiere abgeben. Das war die Gelegenheit, das Versprechen einzulösen und Suleika auf den Lebenshof





Ein Weideparadies für Suleika und ihre Freunde auf dem Hof Ring.

Fotos © Peter Diem, Luzern

zu holen. Damit fühlte sich die Familie wieder komplett an.

«Sie hat sich gut eingelebt bei uns und ist für ihr Alter topfit», meint Martina, «doch zum Essen und Schlafen trennen wir sie von den anderen, damit sie ihre Ruhe hat und genug Futter aufnehmen kann. Ihren Liegeplatz und den Auslauf müssen wir dieses Jahr aber unbedingt noch befestigen, damit er rutschsicher ist und sich nicht jedes Mal in eine Schlammfütze verwandelt, wenn es regnet. Die Befestigung ist allerdings teuer, und ein Teil des Gelds fehlt uns noch. Vorletztes Jahr kam meine Tochter zur Welt und letztes Jahr wurde Annette an der Schulter operiert. Solche Ausfälle sind finanziell schwer aufzufangen, denn eine Person alleine schafft die Arbeit auf dem Hof auf Dauer nicht. Das bedeutet, dass wir nebst freiwilligen Helferinnen und Helfern Aushilfen anstellen müssen, was unser Budget stark belastet.»

### Auch ein Zuhause für Tiere mit Handicap

Unser Rundgang endet bei den Hunden und Katzen. Die meisten von ihnen haben ein Handicap aufgrund schwerer Misshandlungen und waren bei ihrer Ankunft auf dem Lebenshof traumatisiert. Herkules, ein grosser Rüde mit langem, dichtem Fell, hat ein missgebildetes Vorderbein, auf dem er nicht stehen kann. «Zuerst dachten wir, er hätte einen Unfall gehabt oder wäre misshandelt worden», sagt Martina, «aber nach eingehenden Untersuchungen wurde festgestellt, dass er vermutlich so geboren wurde.»

Trotz seiner Behinderung legt Herkules beachtliche Strecken zurück. Am allerliebsten aber legt er sich hin und lässt sich den Bauch kralen. Auch der kleinere Sento schmust ausserordentlich gerne. Er ist ebenfalls gehbehindert und sein Körper ist mit Narben übersät. «Sen-

to wurde als Welpen schwerst misshandelt und wird nie mehr richtig laufen können. Überlebt hat er nur, weil man ihn umgehend medizinisch behandelte, und er ein grosses Kämpferherz hat», sagt Martina.

Den Tieren einen Platz auf Lebzeiten zu bieten, ist nur ein Teil der Arbeit auf dem Lebenshof im Ring. Ebenfalls wichtig ist die Öffentlichkeitsarbeit, um Menschen jeden Alters für ein gewaltfreies Miteinander zu sensibilisieren. «Wir empfangen Schulklassen, bieten Besuchstage an oder führen Teambuilding-Anlässe für Firmen durch. Auch die heilpädagogische Schule kommt regelmässig mit ihren Klassen bei uns vorbei. Jeden Anlass passen wir individuell auf die Bedürfnisse der Teilnehmer an. Wir möchten Tier-Mensch-Begegnungen ermöglichen, die es sonst praktisch nicht gibt, denn viele ausgenutzte (Nutz)tiere fristen ihr Dasein gut abgeschirmt von der Öffentlichkeit», erzählt Martina.



Auf dem Lebenshof im Ring haben die Tiere viel Auslauf.

«Unsere Tiere sind wie Familienmitglieder, ganz egal, ob sie jung, alt, gesund oder krank sind, dem Schönheitsideal entsprechen oder nicht. Wir achten und lieben sie um ihrer selbst Willen und versuchen, ihnen ein glückliches und erfülltes Leben zu ermöglichen.

Mit der Zeit wird es völlig nebensächlich, welcher Art sie angehören, wir empfinden sie einfach als Individuen. Und da viele unserer Tiere älter sind, haben sie auch ausgereifere Persönlichkeiten. Wir möchten, dass die Menschen das spüren können, wenn sie bei uns sind. Jedes Tier hat seinen eigenen Charakter, seine Vorlieben und Abneigungen, aber vor allem: Jedes Tier möchte leben.»

Unser Rundgang ist zu Ende und ich verabschiede mich von Martina,

ihrer Tochter und Annette. Ich bin schwer beeindruckt von ihrer Arbeit, ihrer Energie und ihrem Einsatz für die Tiere. Und ich weiss: Solange es

noch solche Höfe gibt, besteht Hoffnung auf eine bessere Welt für alle Lebewesen. ■

### Unterstützen Sie den Lebenshof im Ring

Die Box und der Auslauf müssen dringend befestigt werden. Die alte Muli-Stute Suleika braucht diesen Rückzugsort und einen rutschsicheren Untergrund.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code. In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



# Luxusprobleme?

Am 25. September 2022 stimmt die Schweiz über die Volksinitiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz» ab. Sie wurde vom Verein «Sentience» lanciert, dessen Anliegen es ist, die Interessen von Tieren in den Fokus zu rücken.

## VON MARKUS WILD

Es ist für mich eine Freude, in einem Staat leben zu können, in dem ein kleiner, kreativer Verein ein solches Anliegen dem ganzen Land zur Diskussion unterbreiten kann. Das ist nicht überall möglich. Manche Menschen meinen deshalb, solche Anliegen seien «Luxusprobleme». Hat dieses Schlagwort einen Inhalt? Ich glaube kaum.

Worin besteht denn der Luxus? Dass wir diskutieren und abstimmen können? Dass wir dringende Anliegen zur Kenntnis nehmen? Dass wir unsere Gesetze verbessern? Wer dies für Luxus hält, scheint kein Freund von Demokratie und Recht zu sein. Freiheit und Gerechtigkeit sind kein Luxus, sondern ein fundamentales Anliegen von Menschen – und auch von Tieren in der Landwirtschaft.

Oder besteht der Luxus darin, dass wir uns um Tiere kümmern statt um wichtigere Dinge? Tiere sind doch wichtig. Viele Menschen mögen sie. Die Bundesverfassung spricht von ihrer Würde. Und es geht ihnen in der Landwirtschaft oft nicht gut. Haben Sie es schon gehört? Einer an der Universität Bern durchgeführten Studie zufolge haben 97% der untersuchten Legehennen ein gebrochenes Brustbein. Im Durchschnitt hat jedes Huhn drei Knochenbrüche, manche schaffen es auf elf. Das Urhuhn legt im Jahr etwa ein Dutzend Eier. Heutige Zuchten kommen auf weit über 300 Eier. Irgendwoher muss das Kalzium für die Schalen kommen. Es fehlt in den Knochen, die wie dürres Holz knicken. Diese Tiere brauchen mehr Platz und kleinere Gruppen. Heute können bis zu 27'000 Hennen in einer Halle gehalten werden. Sie brauchen artgerechtes Futter, Zugang ins Freie, bessere Pflege, kürzere Transportwege, schonendere Schlach-



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Nicole Hollenstein

tungen. Das alles will die Initiative gegen Massentierhaltung. Das ist kein Luxus, das ist Menschlichkeit.

Was wären wichtigere Dinge? Der Klimawandel? Die Naturzerstörung? Pandemien? Der Krieg in der Ukraine? Mittlerweile ist klar, dass solche Dinge eng mit der Massentierhaltung zusammenhängen. Heute leben auf der Erde viel mehr «Nutztiere» als wilde Säugetiere und Vögel. Das trägt massiv zur Klimaerwärmung bei. Tierfutter verschlingt auf vielen Kontinenten Land, auf dem man Nahrung für Menschen anbauen könnte.

Der grösste Risikofaktor für die Entstehung von Pandemien ist die weltweite Massentierhaltung. Die tapferen Menschen in der Ukraine schützen nicht nur sich vor den brutalen Angriffen, sondern auch die Tiere. Ich sehe hier keinen Luxus. Ist es nicht eher so, dass wir uns den Luxus nicht länger leisten können, zu einer solchen Initiative «Nein!» und «Wir sind die Besten!» zu sagen? ■

### Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Tierphilosophie, die sich mit Fragen des Mensch-Tier-Unterschieds, des Denkens und des Bewusstseins bei Tieren und mit der Tierethik beschäftigt.

# QR-Codes sollen das Bezahlen erleichtern

Der Schweizer Zahlungsverkehr wird laufend harmonisiert und modernisiert. Damit macht sich die Schweiz fit für kommende Marktanforderungen. Neben einigen Änderungen werden sich viele Vorteile ergeben. Die roten und orangen Einzahlungsscheine werden ab Oktober 2022 schweizweit vom Markt genommen. Ersetzt werden die beiden herkömmlichen Einzahlungsscheine durch QR-Rechnungen.

## VON PATRICK SCHNEIDER

Liebe Gönnerin, lieber Gönner, wie Sie wahrscheinlich bereits in Ihrem Alltag festgestellt haben, nimmt die Verwendung von roten und orangen Einzahlungsscheinen ab und sie werden vermehrt durch Einzahlungsscheine mit einem QR-Code ersetzt. Diese sind ab Oktober 2022 obligatorisch und die roten und orangen Einzahlungsscheine werden komplett eingestellt. Wir möchten die Gelegenheit nutzen und Ihnen die Umstellung so leicht wie möglich machen.

### Wie Sie QR-Rechnungen bezahlen können

#### Per E-Banking oder App Ihrer Bank:

Durch Scannen des QR-Codes mit Ihrer E-Banking-App werden alle Zahlungsinformationen automatisch eingelesen – einfach und praktisch. Dann sind Sie bestens vorbereitet. Die Rechnungen können auch weiterhin manuell im E-Banking erfasst und ver-

arbeitet werden. Übrigens: Die QR-Rechnung kann auch am Automaten für das selbständige Bezahlen von Rechnungen verwendet sowie per Zahlungsauftrag im Couvert an die Bank versandt werden.

#### Per Dauerauftrag:

Für wiederkehrende QR-Rechnungen lässt sich ein Dauerauftrag einrichten. Erfassen Sie diesen selbst im E-Banking oder bei der PostFinance oder lassen Sie ihn schriftlich via Dauerauftragsformular einrichten. Mit dem Dauerauftrag werden wiederkehrende Zahlungen mit fixen Beträgen automatisch ausgelöst – wie zum Beispiel für Mieten, Leasingraten oder regelmässiges Spenden.

#### Einzahlung bei der Post:

Zahlen Sie Ihre QR-Rechnung am Schalter einer Postfiliale oder in einer Filiale mit Partner. Ebenfalls möglich ist das Bezahlen von QR-

Rechnungen an den Einzahlungsautomaten in ausgewählten Filialen der Post. Mehr über die PostFinance-App erfahren Sie unter:

[www.postfinance.ch](http://www.postfinance.ch)

### Sie wissen nicht weiter und brauchen Unterstützung?

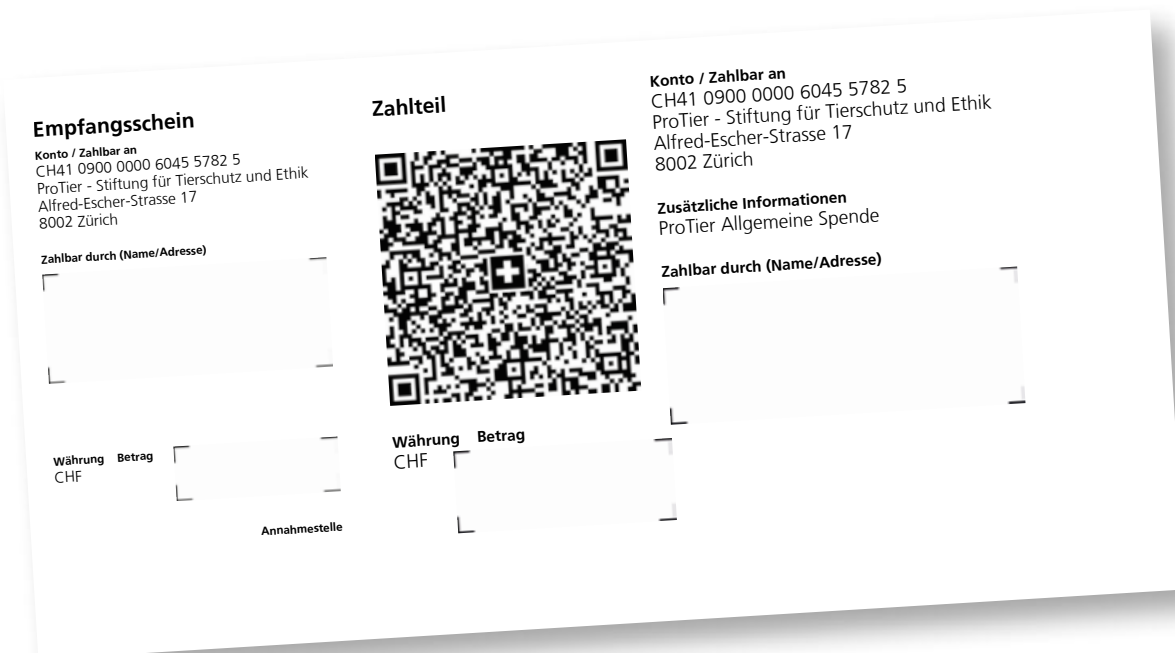
Ist Ihnen nicht klar, wie die neuen QR-Rechnungen zu handhaben sind oder wie Sie uns Ihre Spende überweisen können?

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf und wir unterstützen Sie bei der Umstellung. ProTier hilft Ihnen gerne weiter!

#### ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

✉ [info@protier.ch](mailto:info@protier.ch)

☎ 044 201 25 03



So sehen die neuen Einzahlungsscheine mit QR-Code aus.



**Hoftage**  
SCHWEIZ

**Besuche einen  
Lebens- oder Gnadenhof  
in deiner Nähe**  
*10./11. September 2022*



Eine Initiative  
von ProTier



**Jetzt anmelden**  
[www.hoftage.ch](http://www.hoftage.ch)

# Die Rehkitzretterin – ein grosses Herz für heimische Wildtiere

In der Ausgabe 4/21 berichteten wir über Sandra Kuratli, die ab dieser Saison erstmals mit ihrer eigenen Drohne bei der Rehkitzrettung Toggenburg «Bambi-Rettungsflüge» fliegt. Wir freuen uns sehr, dass wir sie bei der Anschaffung dieses kostspieligen Multikopters unterstützen durften. Endlich hat die Setzsaison der Rehe nun begonnen, und ich durfte bei einem Flugeinsatz dabei sein.

## VON BETTINA EBNER

Das korrekte Handling dieser sensiblen Drohne muss geübt werden. Es bedarf nebst einer Ausbildung einiger Routine, um sie auch fachmännisch bedienen zu können, und das dazu noch bei völliger Dunkelheit.

Da das Gras Anfang Mai im Toggenburg noch nicht ganz so hoch ist wie im Linthgebiet, treffe ich Sandra Kuratli um 4.30 Uhr auf einem Hof in Schänis. Dort wartet bereits Livio Son von der Rehkitzrettung Linthgebiet auf uns. Er hat 2018 die Drohnenpilotenlizenz DUE absolviert und ist sowohl Mitglied im Schweizerischen Verband Ziviler Drohnen SVZD als auch im Verein Rehkitzrettung Schweiz. Er kennt sich bestens aus und ist in regem Kontakt mit Sandra Kuratli, um sie bei ihren Anfängen zu unterstützen.

Als wir zum ersten Feld kommen, ist die Drohne von Livio Son bereits in der Luft. In der Dunkelheit hört man ihr leises Summen und durch die Lichter kann man sie lokalisieren. Sie fliegt in rund 100 m Höhe und mit einer Geschwindigkeit von 4–5 m/s. Gespannt schauen wir auf das Tablet, das die Bilder direkt von der Wärmebildkamera überträgt. Selbst die in hohem Gras versteckten Kitze werden durch die Wärmesignatur sichtbar. Man erkennt sie durch eine unterschiedliche Farbe oder durch einen hellen Punkt auf dem Display.

Die Flüge finden so früh am Morgen statt, weil sich dann die Felder von der Sonne noch nicht aufgewärmt haben. Das würde das Orten der Tiere enorm erschweren, da dann auch Steine etc. aufgewärmt werden und die Wärme abstrahlen. Das Überfliegen dieses Felds dauert nur wenige Minuten und es ist klar, dass hier



Das Equipment inklusive Drohne.

keine Rehkitze abgelegt wurden. Das bedeutet für den Bauern freie Fahrt zum Mähen.

So packen wir alles ein und fahren zu weiteren bestellten Feldern, die abgeflogen werden müssen. Auch hier fliegt die Drohne auf knapp 100 m Höhe, und am Rand eines Bachs kann man eindeutig einen weissen Punkt erkennen. Dem Kenner ist sofort klar, dass das kein Kitz ist, aber wir wollen trotzdem sehen, was sich da im Gras versteckt.

So lässt Livio die Drohne über dem Punkt immer weiter absinken, bis uns auf dem Tablet zwei leuchtende Augen entgegenblicken: Es ist eine Katze, die sich wohl wundert, was da für ein surrendes Ding über ihrem Kopf fliegt. Auch in diesen Feldern ist die Luft rein und die Wiesen sind bereit, um gemäht zu werden.

## Warum eine Rehkitzrettung per Wärmebilddrohne?

Es gibt verschiedene Methoden, die wirksam sind, damit die Rehgeiss ihre Jungtiere aus den Feldern holt. Zum einen kann man die Felder zu Fuss abgehen, was bei grösseren Feldern ein enormer Aufwand ist, zum andern kann man die Felder verblenden, was so viel heisst wie «vertreiben mit

Sandra Kuratli und Livio Son sind beide Mitglieder im Verein Rehkitzrettung Schweiz. Im Jahr 2021 haben 319 Piloten 2569 Rehkitze gerettet. Was für ein Erfolg!

 [www.rehkitzrettung.ch](http://www.rehkitzrettung.ch)



Jedem gefundenen Rehkitz wird ein qualvoller Tod erspart.

Fotos © Sandra Kuratli

Scheuchen». Zudem gibt es die Methode, sie zu verwittern, was «vertreiben mit Duftstoffen» bedeutet.

Diese Methoden sollten trotz Wärmebildflügen angewendet werden. Der Vorteil einer Wärmebilddrohne ist jedoch, dass kein Gras unnötig niedergetrampelt werden muss, es geht wesentlich schneller und ist dennoch sehr effizient. Die Suchflüge werden immer zu zweit oder dritt durchgeführt, da Kitze ausschliesslich von zuständigen Revierjägern aus den Feldern geholt werden dürfen. So begleiten uns auch an diesem Morgen zwei Jäger.

Obwohl ich mich sehr gefreut hätte, wenn ich mit Sandra Kuratli, Livio Son und den Revierjägern ein Rehkitz hätte retten können, hat sich das frühe Aufstehen mehr als gelohnt. Es ist sehr spannend und faszinierend, wie

diese Wärmebilddrohnen im Einsatz sind, um das Leben der Rehkitze zu retten. Ich erfahre von den beiden auch, dass immer mehr Bauern ihre Felder anmelden, was mich persönlich sehr freut. Alle diese Einsätze sind aber nur durch das unermüdl-

che, ehrenamtliche Engagement von Sandra, Livio und vielen weiteren freiwilligen Helferinnen und Helfern der Rehkitzrettungen möglich. Danke, dass ihr so viele wertvolle Tierleben rettet und dass ich euch bei einem Rettungsflug begleiten durfte! ■

### Dank Ihren Spenden werden Rehkitze vor dem Tod bewahrt

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code. In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



# «Ich wäre gerne ein Elefant oder ein Buckelwal – sie strahlen Ruhe aus»

Kiki Maeder ist eine der bekanntesten Moderatorinnen beim Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). An der Seite von Röbi Koller führt sie mit der Sendung «Happy Day» auf SRF 1 durch die wohl emotionalste Sendung des Landes. Zudem ist sie Co-Gründerin und Inhaberin einer Kommunikations- und Eventagentur in Zürich und ist als Auftritts- und Medientrainerin tätig.

## VON PATRICK SCHNEIDER

### Wie geht es Ihnen und welches Projekt bereitet Ihnen gerade grosse Freude?

**Kiki Maeder:** Ich bin gerade mit dem Happy-Day-Ferienflieger aus Sardinien zurück. Da waren wir mit Menschen, die noch nie geflogen sind, die noch nie am Meer waren oder die nach einer schwierigen Lebensphase dringend Erholung nötig hatten. Es war ein wunderbares Erlebnis für uns alle. Wie diese Menschen mit ihren Schicksalen umgehen, ist bemerkenswert, ihre Dankbarkeit und Wertschätzung dem Leben gegenüber beispielhaft.

Und dann ist da natürlich der kommende Schuleintritt unserer Kinder, der für uns als Familie sehr aufregend ist.

### Wir würden gerne wissen, welches Tier Sie am liebsten wären und was dieses Tier in Ihnen bewegt?

**Kiki Maeder:** Ich wäre gerne ein Elefant oder ein Buckelwal. Die unglaubliche Grösse, verbunden mit dieser Ruhe, welche die beiden Tiere ausstrahlen, faszinieren mich. Wie die Tiere miteinander kommunizieren, ist einmalig. Wenn ich in meinem Alltag etwas gestresst bin, dann schaue ich mir eine Dokumentation über Elefanten oder eben Buckelwale\* an.

Einerseits beruhigen mich die faszinierenden Bilder, andererseits schenkt es mir eine grosse Demut. Ich erinnere mich auch ehrfürchtig daran, wie anlässlich einer SRF-Produktion nachts im Busch eine Herde Elefanten durch unser Camp spaziert ist.

### Haben Sie uns eine persönliche Tiergeschichte zu erzählen, die Sie in schöner Erinnerung tragen?

**Kiki Maeder:** Wir durften mit «Happy Day» eine Geschichte begleiten, die mich sehr berührt und bewegt hat.

Die damals 17-jährige Megi hatte keine einfache Kindheit gehabt und war oft von zuhause verschwunden. Nach mehreren Heimaufenthalten hatte sie ein Sozialjahr in Namibia verbracht.

Ihre engste Vertraute im fremden Land: die Labradorhündin Dyna. Zurück in der Schweiz vermisste Megi ihre Dyna schmerzlich. Für ein Wiedersehen reiste Röbi Koller nach Afrika. Heute noch berührt mich die Geschichte. Sie zeigt auf, was ein Freund auf vier Pfoten bedeuten und bewirken kann. Welche positive, fördernde und oftmals tatsächlich heilsame Wirkung Tiere auf Menschen haben, sehe ich zum Beispiel auch in der Kinder-Reha Schweiz, bei der ich Teil des Patronats bin.

### Mögen Sie sich an die Tiersendung «Heidi Abel sucht Plätze für Tiere» erinnern? Wussten Sie, dass da ProTier mitgewirkt hat?

**Kiki Maeder:** Nein, das wusste ich nicht, dass da ProTier mitgewirkt hat. Toll! Ja natürlich erinnere ich mich an die bezaubernde Grande Dame des Schweizer Fernsehens. Eine wunderbare Frau, die sich sowohl beruflich als auch privat für gute Zwecke engagierte.

### Wie wichtig ist Ihnen der Schutz der Tiere und welche Tierart liegt Ihnen persönlich am Herzen?

**Kiki Maeder:** Ich persönlich finde die

Tierhaltung sehr wichtig. Sei es im privaten Bereich bei Heimtieren, aber auch bei den Nutztieren. Mit den Meeressäugern und mit den grossen Fischgewässern fühle ich mich sehr verbunden.

### Finden Sie, dass jeder etwas persönlich zum Tierschutz beitragen kann, und an was denken Sie dabei?

**Kiki Maeder:** Ja sicher. Man sollte das Bewusstsein mehr fördern, was es heisst, ein Stück Fleisch auf dem Teller zu haben, woher es kommt, wie das Tier gehalten wurde und wie es ihm ergangen ist. Bei Fleisch aus dem Ausland, auf welchem Weg und unter welchen Umständen das Fleisch in die Schweiz transportiert wurde. Dass man sich vor dem Regal Gedanken macht, woher all die Produkte kommen und wie sie hergestellt wurden.

Wir versuchen, unsere beiden Kinder bereits auf Umwelt und Tierwohl zu sensibilisieren, indem wir z.B. auf einem Hof Ferien verbringen oder sie durch den WWF Kinder Club laufend Wissen vermittelt bekommen.

Auch wenn sich der Mensch für die Krone der Schöpfung hält: Ohne tierische Helfer wäre die Geschichte der Menschheit vermutlich ganz anders verlaufen. ■

Wir bedanken uns herzlich!

### \* Buckelwal

Der Buckelwal (*Megaptera novaeangliae*) erreicht eine Körpergrösse von 12 bis 15 Metern und bis zu 30 Tonnen Gewicht. Bekannt sind die Tiere unter anderem aufgrund ihres Walgesangs und ihrer Lebhaftigkeit. Der Gesang der Buckelwale gehört zu den facettenreichsten Tierlauten überhaupt und wird hauptsächlich von männlichen Tieren unter Wasser produziert. Durch die intensive Bejagung gingen die weltweiten Bestände zeitweise bedrohlich zurück. Seit 1966 steht der Buckelwal unter weltweitem Artenschutz.





Neben ihrer Arbeit setzt sich Kiki Maeder stark für Kinder ein, als Botschafterin von SOS-Kinderdorf Schweiz sowie als Patronin der Kinder-Reha Schweiz des Kinderspitals Zürich. Nächste Happy-Day-Sendung auf SRF am 27.8.2022.

Foto © Kiki Maeder

## Dank Ihrer Spende können wir dort wirken, wo es nötig ist.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code.  
In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



**ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik**

Spendenkonto: PC 60-455782-5, IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5



# Angst- und stressfrei ins Tierspital

Viele Tiere gehen ungern zum Tierarzt oder zur Tierärztin. Einige haben sogar so grosse Angst, dass sie sich nicht anders zu helfen wissen, als sich mit Hand und Fuss, bzw. eben mit Krallen und Zähnen, zu wehren. Weiterbildungsprogramme für tiermedizinisches Personal, wie z.B. das Fear Free®-Programm, versuchen hier Abhilfe zu schaffen. Das ganze Team – vom Empfangspersonal über Praxisassistenten bis hin zu Tierärztinnen – wird in diesem Bereich ausgebildet. Ziel ist, alle auf Stressanzeichen der Patienten zu sensibilisieren und möglichst angst- und stressfreie Untersuchungs- und Behandlungsmethoden einzusetzen.

## VON DR. MED. VET. VALERIA MEIER

Hund Lapo freut sich jeweils riesig, wenn er ans Tierspital kommen darf. Im Wartezimmer begrüsst er das Klinikteam jeweils so überschwänglich, dass sich alle Köpfe nach ihm umdrehen. Nicht alle Tiere freuen sich so wie Lapo über einen Tierspitalbesuch. Der Grossteil der Hunde- und Katzenpatienten (bis 80%) geht ungern zum Tierarzt. Während einige nur leicht gestresst sind, haben andere richtig Angst davor. Diese Angst kann so gross werden, dass das Tier keinen anderen Ausweg sieht, als sich zu verteidigen, notfalls sogar mit Krallen und Zähnen.

Skepsis oder Angst vor dem Tierarztbesuch sind nicht unbegründet. Die meisten Tiere werden am Tierspital vorgestellt, weil sie krank sind, ja vielleicht sogar Schmerzen haben. Meist müssen Untersuchungen durchgeführt werden, bei denen das Tier festgehalten werden muss, die unangenehm oder sogar schmerzhaft sind. Fremde Gerüche und Menschen können ein auch sonst eher vorsichtiges Tier zusätzlich verunsichern.

Angst und Stress sind nicht nur emotional belastend, sondern können auch negative Auswirkungen auf den Körper haben, wie z. B. eine verlängerte Rekonvaleszenzzeit. Zudem verschlimmern sich Angst und Stress mit jedem negativen Erlebnis, so dass der Tierarztbesuch von Mal zu Mal schwieriger werden kann. Dies kann mitunter sogar gefährlich werden, sowohl für das tiermedizinische Personal als auch für die Tierhalterin, wenn ein Tier aus Angst um sich beisst. Das Fear Free®- und ähnliche Programme möchten hier Abhilfe schaffen. Das Fear Free®-Programm ist

eine Online-Weiterbildungsreihe aus den USA, bei der verschiedene Ausbildungsstufen mit einer Prüfung am Ende durchlaufen werden können. Ziel ist es, das tiermedizinische Personal auf Anzeichen von Angst und Stress der tierischen Patienten zu sensibilisieren, im richtigen Umgang mit Hunden und Katzen zu schulen und stressfreie Untersuchungs- und Behandlungsmethoden aufzuzeigen.

Der Grundpfeiler ist sicher das Erkennen der teils sehr feinen Anzeichen von Stress in der Körpersprache der Tiere und ein tiergerechter Umgang. Unbeabsichtigt lehnt man sich nämlich oftmals über das Tier oder fasst es von oben her an. Dies ist in der Tiersprache nicht nur unhöflich, sondern kann auch bedrohlich wirken. Viele Tiere werden lieber am Boden statt auf dem Untersuchungstisch untersucht. Auch wirkt die Anwesenheit der Tierhalter beruhigend. Mittels gezielter Ablenkung z.B. mit Futter können unangenehme Untersuchungen erträglich gemacht werden. Wenn ein Tier sehr stark gestresst ist und gar kein Futter mehr annehmen kann, gibt es die Möglichkeit der Medikamentengabe vor dem Tierspitalbesuch. Viele Tierhalter scheuen sich davor. Oftmals hilft es jedoch, wenn bereits als präventive Massnahme Angst und Stress medikamentös reduziert werden. Das Tier kann so wieder positive Erfahrungen machen und lernt, dass ein Tierarztbesuch gar nicht so schlimm ist.


Daneben können auch Frauchen und Herrchen viel dazu beitragen, dass ihr Tier nicht ungern zur Tierärztin geht. So kann eine Allgemeinuntersuchung wie Zähne und Ohren anschauen oder Bauch abtasten regelmässig daheim geübt werden.

Dies sollte mit positiver Verstärkung verbunden werden, zum Beispiel mit Futterbelohnung oder Spiel.

Hündin Luna besuchte das Tierspital anfangs gar nicht gerne. Ihr war es ein Graus, untersucht und festgehalten zu werden, und sie ängstigte sich vor dem Piks der Blutentnahme. Sie zeigte das, indem sie «einfro». Diese Verlangsamung der Bewegungen oder das komplette Erstarren des Tiers werden oftmals als Kooperation missdeutet, weil das Tier alles mit sich geschehen lässt. Hier ist grosse Erfahrung im Lesen der Körpersprache gefragt. Einfrieren ist nämlich ein Zeichen von grosser Angst. Auf der Fear Free®-Skala, die das Stress- und Angstlevel eines Tiers von 1 bis 5 einteilt, ist dies bereits eine Stufe 4. Wird das Tier – aus seiner Sicht – weiterhin bedrängt, kann es sein, dass es sich nicht anders zu helfen weiss als mit Beissen. Hunde- und Katzenbisse können ernstzunehmende Verletzungen hervorrufen und müssen sofort ärztlich behandelt werden.

### Valeria Meier

ist Oberärztin mit Spezialisierung in Strahlentherapie in der Abteilung für Radio-Onkologie des Tierspitals Zürich. Sie interessiert sich sehr für Tierverhalten, Hundetraining und den stressfreien Umgang mit Hunden und Katzen. Deshalb ist sie Mitglied des Fear Free®-Komitees des Tierspitals Zürich, das sich für einen möglichst stressfreien Umgang mit Patientinnen und Patienten am Tierspital einsetzt.

 [www.uzhfoundation.ch/tierspital](http://www.uzhfoundation.ch/tierspital)

Das tiermedizinische Team rund um Luna hat ihre grosse Angst erkannt und im Gespräch mit der Tierhalterin thematisiert. Während einigen Tierhaltern gar nicht bewusst ist, dass ihr Tier unter grosser Angst beim Tierarztbesuch leidet, bereitet dies anderen grosse Sorgen. Laut einer Studie ist die Angst des Tiers für viele Tierhalterinnen ein Grund dafür, die Tierärztin nicht oder nur im Notfall aufzusuchen. Meist sind Tierhalter von speziell ängstlichen Hunden deshalb froh, wenn dies vom fachkundigen tiermedizinischen Team erkannt und angesprochen wird.

Bei Luna wurden vor der geplanten Behandlung mehrere Dinge mit der Tierhalterin besprochen. Luna benötigte aufgrund einer Behandlung mittels Strahlentherapie mehrere Tierspitalbesuche über einen Zeitraum von zwei Wochen. Diese bestanden jeweils aus einer klinischen Allgemeinuntersuchung, dem Setzen oder Spülen des Venenkatheters und

einer kurzen Narkose. Für Luna war wie gesagt der (eher harmlose) Pils des Venenkatheters das Allerschlimmste. Die Tierhalterin hatte aber auch Sorge, dass Luna sich irgendwann weigern würde, zur Behandlung zu erscheinen.

Um für Luna die Behandlung so stressfrei wie möglich zu gestalten, suchte die Tierhalterin das Wartezimmer der Strahlentherapie vor Beginn der Behandlung bereits ein paar Mal auf, setzte sich hin und gab Luna ihren Lieblingskauartikel. Luna hatte das Wartezimmer somit bereits ein wenig positiv in Erinnerung, als sie das erste Mal zur Behandlung erschien. Laut einer Studie können solche «Happy Visits» – sofern mehrere Male durchgeführt – die Angst vor der tierärztlichen Untersuchung reduzieren.

Vor der ersten Bestrahlungssitzung verabreichte die Tierhalterin Luna ausserdem ein Medikament, das sie ruhiger und gelassener ma-

chen sollte. Die verschiedenen Optionen wurden im Vorfeld genau besprochen. Ziel ist nicht, dass das Tier halb schlafend ankommt, sondern dass es weniger gestresst und aufgrund der angstlösenden Wirkung weniger ängstlich ist. Luna wirkte nach Gabe des Medikaments von aussen gesehen nicht verändert, laut Studien kann eine solche sogenannte «Prämedikation» den Stress des Tiers jedoch deutlich lindern.

Zusätzlich trug die Besitzerin daheim eine Salbe mit Lokalanästhetikum auf die Stelle auf, wo nachher der Venenkatheter gesetzt werden sollte. Dies machte die Haut unempfindlich und Luna bemerkte den Pils deshalb gar nicht. Danach erhielt Luna jeweils rasch wirksame Medikamente, die sie bald einschlummern liessen. Nach der Behandlung – einige Minuten später – erwachte Luna jeweils ruhig und zügig. Sobald ganz wach, erwartete sie eine Schleckmatte mit Nassfutter. Diese Schleckmatten werden oftmals zur Beschäftigung eingesetzt, damit die Tiere das Futter nicht herunterhängen und für ihr Futter «arbeiten» müssen. Lecken führt jedoch auch zur Ausschüttung von Endorphinen und wirkt somit auch beruhigend. Diese Wirkung wurde beim Tierspitalbesuch von Luna ausgenutzt; auch hatte Luna somit eine positive Erfahrung, bevor sie heimgehen durfte.

Gegen Ende der Therapie erkannte die Tierhalterin ihre Luna nicht wieder. Während Luna sonst um jede Tierarztpraxis und das Tierspital einen grossen Bogen machte, wusste sie am Ende der Behandlung genau, wo sich das Wartezimmer der Strahlentherapie befand, und zog jeweils an der Leine schnurstracks dorthin. Die Freude, wenn Luna das tiermedizinische Team schwanzwedelnd begrüsst, war nicht nur bei der Tierhalterin, sondern auch bei unserem Team der Radio-Onkologie sehr gross.

Nicht bei allen Hunden und Katzen gelingt es, dass sie gerne ans Tierspital kommen. Indem sich das tiermedizinische Team aber kontinuierlich im Bereich Fear Free®-Methoden weiterbildet, kommen wir diesem Ziel Schritt für Schritt näher. ■

Foto © vetsuisse-fakultät, radio-onkologie 2022



# Fliegende Edelsteine

Ob blau, grün oder rot – durch ihre funkelnden Farben wirken Libellen fast wie fliegende Edelsteine. Die wendigen Insekten beeindrucken auch durch ihre Flugkünste. So können einige Arten sogar rückwärts fliegen. Beruhigend zu wissen: Libellen sind weder giftig noch stechen sie.

VON DIANA MARTI  
NATURNETZ PFANNENSTIL

## Fliegende Zartheiten

Blaugrüne Mosaikjungfer, Prachtlibelle, Adonisjungfer oder Hufeisenazurjungfer – bereits die Namen lassen erahnen, dass es sich bei Libellen um wahre Schönheiten handeln muss. Viele dieser Arten lassen sich auch in der Siedlung beobachten – oft sieht man schon im Augenwinkel einen schimmernden Farbtupfer dahinschweben. Libellen brauchen Gräben, Tümpel, Bäche oder Weiher für die Eiablage und ihr Leben als Larve. In ihrem Lebensabschnitt als Libelle sind sie auf Nahrung in Form von Insekten angewiesen.

## Leistungstaucher

Die Weibchen einiger Libellenarten sind wahre Tauchkünstler. Zur Eiablage können sie bis zu 90 Minuten unter Wasser bleiben! Entlang des Stängels von Wasserpflanzen klettern sie kopfwärts ins Wasser hinab. Dabei bohren sie ihre Eier in den Pflanzenstängel ein. Eine feine Luftschicht, die die eingetauchte Libelle umgibt, ermöglicht ihr weiterhin das Atmen.

Bei einigen Arten hilft das Männchen bei der Eiablage – ob das selbstlose Hilfe oder eher ein Ausschalten von Konkurrenten ist, bleibt dabei offen. Angekoppelt an das Männchen taucht beispielsweise das Azurjungferweibchen unter, und gemeinsam können sie als Tandem bis zu einem Meter tief tauchen. So können die Eier genug weit unten abgelegt werden, wo sie vor Trockenperioden geschützt sind.

## Mit der letzten Häutung zur Libelle

Libellen verbringen den grössten Teil ihres Lebens nicht etwa in der Luft, sondern als Larve im Wasser. Dort leben sie je nach Art zwischen drei Monaten und fünf Jahren. Um sich zu



Die Haut einer geschlüpften Grosslibelle scheint wie unversehrt und hält weiterhin am Stängel.

Foto © Vincent Sohni, quadra gmbh

ernähren, jagen sie die Larven anderer Insekten, einige unter ihnen sogar Kaulquappen. Ihre Haut ist starr und wächst nicht mit. Wird sie zu eng, wirft die Larve sie ab. Darunter hat sich zum Zeitpunkt der Häutung bereits eine neue, grössere Haut gebildet. Mit der letzten Häutung verlässt die Larve das Wasser und die Libelle, wie wir sie kennen, schlüpft aus dieser letzten Haut. Mit etwas Glück können zurückbleibende Häute an Pflanzenstängeln entdeckt werden.

## Fliegen und Fressen

Nach der langen Zeit als Larve im Wasser folgt die eher kurze Zeit in der Luft. Etwa vier Wochen lang fliegt eine Libelle als Räuber über Wiesen und entlang von strukturreichen Waldrändern, um Insekten zu fressen. Je nach Art können Libellen zwischen Mai und September beobachtet werden. Bei warmer Herbstwitterung überleben einige Tiere bis in den November.

## Die Winterlibelle

Die meisten Libellen überwintern als Ei oder Larve im Gewässer. Eine Ausnahme bildet die Winterlibelle. Sie

ist eine von wenigen Arten, die als adultes Tier überwintert. Frostschutzmittel im Blut ermöglichen ihr das Überleben trotz kalter Temperaturen. Sie verkriecht sich in einen Pflanzenstängel und harrt dort aus bis im Frühling. Für solche Insekten ist es überlebenswichtig, dass grosse Pflanzenstängel über Winter stehen gelassen werden.

## Förderung von Libellen

Für ihre Zeit als Larve benötigen Libellen kleine Gewässer. Wer also die fliegenden Edelsteine fördern will, kann einen Weiher oder Tümpel im Garten anlegen. Für die Zeit in der Luft sind sie auf Insekten angewiesen, die wiederum blühende Wildblumen und einheimische Sträucher brauchen. Das heisst, mit dem Ansäen von Blumenwiesen und dem Pflanzen von diversen Sträuchern können Libellen zusätzlich unterstützt werden. ■

Naturnetz Pfannenstil, Zürich

 [www.naturnetz-pfannenstil.ch](http://www.naturnetz-pfannenstil.ch)



# **Schenken Sie ein Leben auf einem Lebenshof**

## **Mit einer Patenschaft unterstützen Sie den Solidaritätsfonds für die Lebenshöfe in der Schweiz.**

Der Lebenshof ist ein Ort, wo Tier und Mensch auf Augenhöhe miteinander leben. Kein Lebewesen wird genutzt oder ausgebeutet. Im Zentrum dieser Höfe stehen das Wohlergehen des einzelnen Tieres und die Unterbringung und Vermittlung von Tieren in Not. Kann ein Tier in Not gerettet werden, braucht es eine schnelle und unbürokratische Lösung. Der Fonds trägt die Kosten, um das Tier zu retten, medizinisch zu versorgen oder um auf einem Hof bauliche Anpassungen vorzunehmen, so dass das Tier dort Zuflucht findet.

***Herzlichen Dank im Namen aller Tiere, für die wir mit Ihrer Hilfe einen Ort für ein glückliches Leben finden dürfen!***

**Spenden  
hilft!**



Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code.  
In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein

Eine Initiative  
von ProTier



# Jeder Hund ist so einzigartig wie sein Halter

Es gibt fast 400 von der FCI (Weltverband für Hunde und Rassenanerkennung) anerkannte Hunderassen. Sie unterscheiden sich allein in ihrem Aussehen ganz erheblich: Es gibt Zwerghunde wie den Chihuahua und die Riesen, zu denen etwa der Bernhardiner oder die Deutsche Dogge gehören.



## VON DR. JOSEF FÖHN

Man hat die Wahl zwischen Nackthunden, Hunden mit kurzem Haar und «Fellmonstern». Sogar innerhalb einer Hunderasse kann man aus einer Vielzahl von Farbschlägen aussuchen. Soll es ein Rüde oder eine Hündin sein, ein junges Tier oder ein erwachsenes? Nebst dem Aussehen sind der Charakter und das Temperament eines Hundes ein weiteres Auswahlkriterium. Zudem gibt es immer wieder Hunde, die gerade trendy sind; sei es, weil gerade ein Film der Renner der Saison ist – in der Vergangenheit gab es einen Colliehype wegen «Lassie» und auch der Bernhardiner kam wegen «Ein Hund namens Beethoven» in Mode – oder einfach, weil er viel in der Öffentlichkeit zu sehen ist, wie momentan die kleinen Hunde (französische Bulldogge, Bolonka Zwetna oder der Chihuahua). Nebst der riesigen Auswahl an Rassehunden gibt es noch die wunderbaren Mischlinge. Soll man sich bei einem Züchter melden oder sich für

einen tollen Hund aus dem Tierheim interessieren? Es gibt viele Käufer, die vor allem auf das Aussehen schauen. Das kann im ersten Augenblick sicher wichtig sein. Fürs spätere Zusammenleben rückt dieser Aspekt allerdings meist in den Hintergrund. Wichtiger ist dann der Aspekt, ob man im Alltag ein Team bilden kann.

Es ist wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, was man mit seinem Tier vorhat. Es gibt Jagdhunde, Sport- hunde, Begleit- und Familienhunde, Zuchthunde, Schutz- und Polizeihunde und viele mehr. Das Temperament und der Charakter sind individuell, jedoch auch von der Rasse abhängig. So haben Terrier einen ausgeprägten Willen, Berner Sennenhunde sind als gutmütige Hunde bekannt. Die Haltung gewisser Rassen ist in vielen Kantonen der Schweiz verboten. Es ist angezeigt, die entsprechenden Gesetzgebungen zu konsultieren. Als Tierarzt rate ich dringend von Internetkäufen oder vom Erwerb von Qualzuchten ab. Kauft man einen Welpen, muss man genügend Zeit in die Erziehung und Sozialisation investieren. Ältere Hunde haben oft eine Vorgeschichte, die es zu kennen gilt. Die Mitarbeitenden von Tierheimen haben viel Erfahrung in der Vermittlung geeigneter Tiere. Ich habe daraus schon viele wunderbare Mensch-Hund-Teams kennenlernen dürfen. Viele Hunderassen eignen sich gut für Ersthundehalter, andere brau-

chen Hundeführerinnen mit Erfahrung.

Ich bin selber Züchter von Shelties und Collies. Meine Tipps an die Welpenkäufer: Erziehen Sie mit Ruhe und liebevoller Konsequenz, das gibt Ihrem Liebling Sicherheit. Er wird sich leichter an Sie binden. Unsere Hunde sind domestiziert, das heisst, sie passen sich an unseren Alltag an, wenn ihre Grundbedürfnisse gestillt sind. Gönnen Sie ihm gerade im ersten Lebensjahr viel Ruhe und überfordern Sie ihn nicht mit überbordender Aktivität. Der Welpen braucht immer Zeit, Eindrücke zu verarbeiten, sonst wird er zu einem Nervenbündel. Schonen Sie seine Gelenke, indem Sie in der Phase des Wachstums das Treppensteigen oder lange Spaziergänge meiden. In meiner Praxis erlebe ich meistens, dass Mensch und Hund gut zusammenpassen. Da wurde offensichtlich nicht nur gut ausgewählt, sondern auch in die Bindungs- und die Erziehungsarbeit investiert. ■

### Dr. Josef Föhn

ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. ProTier unterstützt ihn und seine bäuerliche Kundschaft finanziell bei Katzenkastrationen.

 [www.wyland-vets.ch](http://www.wyland-vets.ch)

## Mit zwei Initiativen gegen Qualimporte

Mit dem Ziel, den Import von tierquälerisch erzeugten Pelzprodukten und von Stopfleber zu verbieten, lanciert die «Alliance Animale Suisse» zwei Initiativen: «Ja zum Importverbot für tierquälerisch erzeugte Pelzprodukte (Pelz-Initiative)» und «Ja zum Importverbot für Stopfleber (Stopfleber-Initiative)». Der

Zusammenschluss Schweizer Tierschutzorganisationen will damit einen grossen Missstand beheben: Dass diese Praktiken zwar im Schweizer Tierschutzgesetz bereits seit Jahren verboten sind, der Import allerdings weiterhin erlaubt ist. Eine Praxis, die an Heuchelei nicht zu überbieten ist. ■

ProTier unterstützt die «Alliance Animale Suisse» als Partner bei diesen zwei Initiativen. Unterschriftenbögen können online unter [pelzinitiative.ch](http://pelzinitiative.ch) oder [stopfleberinitiative.ch](http://stopfleberinitiative.ch) bezogen werden.

# Geschichten zum Nachdenken aus der Voliere

Zu dieser Jahreszeit klingelt das Telefon durchgehend. Meist sind es besorgte Anrufer, die einen jungen oder verletzten Vogel gefunden haben.

VON ELISABETH SCHLUMPF,  
VOLIERE GESELLSCHAFT ZÜRICH

Stellen Sie sich ein Seil vor, das an jedem Ende einen Knoten hat. Der eine Knoten ist eine Gruppe überbesorgter Tierschützer, die jeglichen Zusammenhang mit der Natur verloren haben und jeden Vogel am Leben lassen möchten, egal, wie es ihm geht und welchen unerträglichen Schmerzen er ausgesetzt ist – Hauptsache, er lebt. Der andere Knoten ist eine Gruppe, der die Natur völlig egal ist. Als ich vor über 22 Jahren in der Voliere begonnen habe, war das Seil dazwischen noch extrem lang. Dies stellt die Gruppe von Menschen dar, die sich wirklich für Flora und Fauna interessieren und die Zusammenhänge sehen, sie achten und schützen.

Von den zwei extremen Knoten möchte ich Ihnen anhand von wenigen Beispielen erzählen und Sie zum Nachdenken anregen:

## Die arme kleine Elster

*Anruferin:* Ich habe eine kleine Elster gerettet.

*Ich:* Oje, ist sie verletzt?

*Anruferin:* Nein, nein.

*Ich:* Ist sie noch so klein, dass sie aus dem Nest gefallen sein könnte oder kann sie schon stehen und hat Federn?

*Anruferin:* Sie kann stehen und rumlaufen und hat alle Federn.

*Ich:* Sind die Eltern nicht mehr in Hörweite?

*Anruferin:* Doch, sie können sich nicht vorstellen, was die für ein Gezeter im Garten machen.

*Ich:* Aber warum haben Sie dann das Kleine mit reingenommen?

*Anruferin:* Aber gute Frau, es wird doch dunkel draussen!



Flügge Amsel

Foto: Elisabeth Schlumpf

## Störender Amselgesang

*Anrufer:* Können Sie mir verraten, ob es einen Trick gibt, diese doofe Amsel mit ihrem lauten «Gesang» am Morgen abzustellen?

*Ich:* Schade, finden Sie diesen Frühlingsgesang der Amsel nicht schön? Wo wohnen Sie denn?

*Anrufer:* Ich wohne am Manesseplatz und möchte morgens meine Ruhe!

Es sei aber gesagt, dass der Manesseplatz ziemlich verkehrsreich ist. Da der Herr so ausser sich war, gab ich ihm den Tipp, in die Arktis auszuwandern. Da gibt es andere Geräusche, aber bestimmt keinen Amselgesang.

## Gebrochene Entenflügel

*Anruferin:* Hier am See sitzt eine Ente mit gebrochenem Flügel, da schauen schon die Knochen raus.

*Ich:* Oje, wo sitzt sie denn? Da müssen wir sehr schnell handeln.

*Anruferin:* Aber ihr schläfert sie doch nicht einfach ein?

*Ich:* Doch, wenn es notwendig ist, werden wir sie von ihrem Leiden erlösen.

*Anruferin:* Das geht aber nicht, man könnte doch einfach die Knochen rausziehen?

Da war ich wieder einmal sprachlos und habe mir vorgestellt, wie es wäre, wenn uns Menschen bei Knochenbrüchen diese einfach gezogen würden.

Liebe Leserinnen und Leser, Sie sehen an diesen wenigen Beispielen, dass wir das Problem dieses Planeten sind. Die Natur kann es seit Jahrtausenden ohne unser Eingreifen bestens. Es entstehen immer erst ernsthafte Probleme, wenn die Fussabdrücke der Menschen grösser werden als die Trampelpfade der Tiere. ■



### Die Kernbereiche der Voliere

- Vogelpflegestation
- Vogelpension
- Aufklärungsarbeit


### Voliere Gesellschaft Zürich

Mythenquai 1, 8002 Zürich

Tel. 044 201 05 36

info@voliere.ch

 www.voliere.ch

 VoliereZuerich

